

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2006

# Jugend im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2006  
12. Jahrgang

# Jugend im Vormärz

herausgegeben von

Rainer Kolk

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2007  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-611-7  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

weckungsbewegungen, Rekonfessionalisierungstendenzen und Wallfahrtsbewegungen ca. seit der Jahrhundertmitte (parallel zu Frühformen des Freidenkertums), schließlich bürgerlicher Kulturprotestantismus.

„Sozialgeschichte“ der Kirche, der letzte Teil des Buchs, widmet sich der Stellung der Kirche in und zu den gravierenden sozialen Veränderungen, die das 19. Jahrhundert auszeichnen. Die weitgehend agrarischen Gesellschaften wandeln sich in städtische mit großen Metropolen, neuen Klassenverhältnissen, neuen Milieus, neuen Organisations- und Kommunikationsstrukturen. Diese neuen Herausforderungen führen u.a. zu Diakonie, innerer Mission und Wohlfahrtspflege beider christlicher Großkirchen, münden auch in koloniales Engagement. Nicht zuletzt entstehen christliche Gewerkschaften und christliche Arbeiterparteien. Kirchen machen sich zum Krisenhelfer und erlangen neue Kompetenzen. Sie geraten aber auch in die Lage, nicht immer eigenauthentisch zu handeln, sondern Felder zu besetzen, die ihrer Kompetenz nicht eigens entspringen bzw. entgegenkommen. Der Ausgang dieser Entwicklung ist insgesamt offen. Zumindest, so der Autor, haben sich die Kirchen Ende des Jahrhunderts soweit gefestigt, daß sie, strukturell gesehen, den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts auf relativ eigenständige Weise begegnen konnten.

Fazit: eine informative Studie, die ihre Hauptthese von einer „Kirchwerdung“ überzeugend belegt, die darüber hinaus knapp und gebündelt Sachinformationen auch für „Einsteiger“ gibt und durch Sach- und Namensregister sowie einen thematischen Literaturanhang einen solchen „Einstieg“ erleichtert. Fehlende Details – wie etwa das nicht unwichtige konkurrierende europäisch-kirchliche Engagement in Jerusalem/Palästina seit 1840 unter präimperialen Vorzeichen – scheinen der Umfangsbeschränkung geschuldet. Aber ohnehin ermuntert diese sehr lesenswerte und empfehlenswerte Arbeit dazu, sich in weitere Themen aus dem Umkreis „Kirchengeschichte“ einzuarbeiten.

*Olaf Briese (Berlin)*

**Ansgar Reiß: *Radikalismus und Exil. Gustav Struve und die Demokratie in Deutschland und Amerika.*** (*Transatlantische Historische Studien, Bd. 15.*) Stuttgart: Franz Steiner 2004.

Mit seiner intellektuellen und politischen Biographie Gustav Struves (1805-1870) will Reiß einen Beitrag zum kulturhistorischen Vergleich

Deutschlands bzw. Europas und der USA im 19. Jahrhundert leisten. Struve entwickelt im vormärzlichen Baden als radikaler Demokrat seine politischen Vorstellungen oft unter Bezug auf die als Ideal gesehene amerikanische Republik. Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/ 49 ist Struve schließlich als Exilant in New York mit der politischen Kultur der Vereinigten Staaten konfrontiert, die sich von europäischen Konzepten und Handlungsmustern deutlich unterscheidet. Diese Konfrontation will Reiß untersuchen, um in der Analyse der politischen Praxis Struves die kulturellen Welten zu fassen, in denen Struve agiert.

Reiß konzentriert sich auf den Zeitraum des öffentlichen Wirkens Struves, die 1845 in Mannheim beginnt und mit seiner Rückkehr aus den USA 1863 endet. Er charakterisiert Struve als selbstgerechte, von ihrem Denken und Handeln zutiefst überzeugte Person, die in ihrem Hang zur Polemik als querulatorisch gekennzeichnet werden kann.

Struves vormärzliches politisches Denken ist geprägt vom Idealbild direkter Demokratie, das er in den USA verwirklicht sieht, vom Glauben an die umfassende Beeinflussbarkeit aller gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereiche durch die Staatsordnung und vom Vertrauen in die tätige Anteilnahme des „Volkes“ an der Veränderung und Gestaltung des Staates. Das öffentliche Auftreten Struves richtet sich gegen von der Obrigkeit gebrochenes oder verweigertes Recht. Die Kritik am bestehenden Staat tritt dabei nach vorn, die angestrebten Zustände bleiben unscharf. Insbesondere sein hartnäckiger Kampf mit der Zensur macht Struve zur historischen Figur.

Für die Revolutionszeit 1848/49 schildert Reiß die wenig erfolgreiche Tätigkeit und Programmatik Struves, die sich oft in radikaler Agitation und Rhetorik erschöpft und auf Fehleinschätzungen z.B. der Volksstimmung beruht. Die bis Anfang 1851 dauernde Emigrationszeit in England ist geprägt von Hoffnungen auf neue politische Bewegungen in Deutschland und Europa, aber auch von der politischen Fraktionierung der Emigration. Struve setzt in der nachrevolutionären Zeit vermehrt auf die materiellen Nöte der unteren Schichten als Agens der Revolution, die die Republik und ihr neues Recht bringen und die Fürsten und Feinde der Republik enteignen soll, er bleibt aber dem Ideal einer bürgerlich-mittelständischen Gesellschaft verhaftet.

Vom gesellschaftlichen Leben in den USA ist Struve enttäuscht, er vermisst dort das in Europa verbreitete vielfältige, auch von politischen Bestrebungen geprägte gesellschaftliche Leben. In der Neuen Welt sieht

er dagegen den Kontakt zwischen Menschen auf die geschäftliche und die religiöse Sphäre beschränkt, und viele Amerikaner haben in den Augen Struves die wahre, an die Bezwingung niederer Leidenschaften gebundene Freiheit noch nicht errungen. Die publizistische Tätigkeit Gustav Struves in seinem wöchentlich in New York erscheinenden „Deutschen Zuschauer“ in den USA entwickelt sich nach der Analyse Reiß' immer mehr zur Bildungsarbeit für eine wahrhaft freie Gesellschaft in seinem Sinne, die zugleich die republikanische Umgestaltung Europas befördern helfen soll. Amalie Struve wirbt in gleicher Absicht journalistisch für die Frauenemanzipation und für die Bildung von Frauenvereinen. Beide arbeiten ab 1852 vorrangig an der Herausgabe von Struves umfangreicher „Weltgeschichte“, die kontinuierlich in einzelnen Heften erscheint und im Abonnement vertrieben wird. Diese Arbeit sieht Reiß als Rückzug aus dem politischen Tagesgeschäft.

Auch wenn Struve gelegentlich weiterhin agitierend und organisierend in aktuelles Geschehen einzugreifen versucht, kommt er doch in den USA und ihren gesellschaftlichen Strukturen mental nicht wirklich an, sein Blick bleibt nach Europa gerichtet. Die Ressentiments der Nativisten in den USA gegenüber Einwanderern verstärkten Struves Bemühungen, die Deutschen dort zu einer eigenen, für die soziale Republik eintretenden „Partei der Freiheit“ zu verbinden, sie überlagern immer wieder auch die Sklavenfrage. Der Amerikanische Bürgerkrieg ließ den 55jährigen Struve freiwillig in ein aus Deutschen gebildetes Unions-Regiment eintreten, doch veranlasste ihn ein Konglomerat verschiedener Querelen zum Abschied von der Armee.

Reiß bilanziert, dass Struve für sein Programm einer mittelständischen, sittlich-disziplinierten Republik auch in den USA noch das vormärzliche Konzept des Appellierens an eine als Gemeinschaft imaginierte Öffentlichkeit praktizierte. Konnte er sich in Baden während des Vormärz und der ersten Revolutionsphase von 1848/49 in bestimmten Situationen als einig mit dem „Volk“ fühlen, so fand er schließlich in den USA immer weniger Zugang zu einem relevanten Publikum. Struve agierte weitgehend in einer von ihm konstruierten Welt, die Interpretation des Geschehens beruhte oft nicht auf sorgfältigen Analysen, sondern das Geschehen wurde zur Bestätigung vorgegebener Auffassungen verwendet. Die Bedeutung Struves als Praktiker und Theoretiker bzw. Historiker veranschlagt Reiß als gering. Die gewählte Form einer politisch-intellektuellen Biographie Struves aber biete einen „Spiegel seiner Zeit“ (S. 448).



Nicht nur die zahlreichen Schriften Struves wertet Reiß intensiv aus, er sucht auch die zugrunde liegenden geistigen Quellen und Vorlagen aufzufinden und auszubreiten. Es entsteht so ein differenziertes Bild Struves, wobei das Buch durch seine Verzeichnisse und Register vielfache Zugriffs- und Nutzungsmöglichkeiten eröffnet. Allerdings sind in den zahlreichen Anmerkungen neben Quellenverweisen oft noch inhaltliche Aussagen und bedeutsame Zitate versteckt, so dass der Autor das Dilemma, aus der Unzahl der Aspekte und Bezüge Relevantes auszuwählen und weniger Relevantes beiseite zu lassen, in nicht unerheblichem Maße auf die Leserschaft verlagert hat. Dabei überzeugen nicht alle Fußnoten. So wird zum Londoner Streit zwischen Karl Heinzen und Struve auf kaum aussagekräftige MEGA-Quellen verwiesen (S. 214, Anm. 24). Viel ergiebiger ist Heinzens polemische Darstellung in seinem Buch „Erlebtes“ (2. Teil, Boston 1874, S. 378ff.), das trotz der vielfachen Verbindungen zwischen Struve und Heinzen im Quellenverzeichnis fehlt. Es geht bei diesen beiden Revolutionsmännern immer wieder um die Rechtfertigung blutiger Gewalt. Dieser gerade für Struve als Praktiker der Revolution und des Kampfes nicht unwesentliche Aspekt bleibt unerörtert, er klingt bei Reiß immerhin in einer mehrgliedrigen Anmerkung an, wonach Europa laut Struve nur „über Leichenhügel“ zur Freiheit gelangen könne (S. 189, Anm. 14).

Eine derart eigenwillige, verkopfte und selbstgerechte Person wie Gustav Struve, die so sehr für sich alleine steht und die ihre Bedeutung vor allem der zähen, unermüdlichen Aktivität für eine bürgerliche Republik verdankt, kann ihre Zeit zwangsläufig nur vermittelt spiegeln. Diese Biographie kennzeichnet breit die geistigen, politisch-gesellschaftlichen, personellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen Struve agiert. Sie setzt deutliche thematische Schwerpunkte und bietet fundierte Interpretationen an.

*Wilfried Santer (Essen)*